



1 Ein frei fließender Bach ist für spielende und stau(n)ende Kinder eine Attraktion. Dieses Bild entstand kurz nach der Ausdolung des Hintereggbächli in Wenslingen.

Urs Chrétien

Gummistiefelland

Mehr als die Hälfte der kleinen Fließgewässer verläuft im Kanton Basel-Landschaft unterirdisch in Röhren. Die Kampagne gummistiefelland-bl will diese Bächlein zu Gunsten der Natur und der Menschen wieder ans Licht holen.

Wer hat als Kind in den Ferien nicht an Bächlein gestaut und gespielt? Je nach Wetter barfuss oder in Gummistiefeln. Warum sollen solche Naturerlebnisse für unsere Kinder nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung möglich sein? Wir müssen dafür den Gewässern bloss wieder den Raum geben, der ihnen eigentlich zusteht.

Im Baselbiet gelten laut offiziellem Gewässerkataster aus dem Jahr 1998 rund 30 Prozent oder circa 100 Kilometer der Kleinstgewässer als eingedolt.¹ Heinz Handschin² schätzt, dass diese Zahl nur einen Teil der Wahrheit zeigt und in Tat und Wahrheit mehr als die Hälfte der kleinen Bäche unter der Oberfläche fließt. Denn das



2 Während der Anbauschlacht wurde auch das Hintereggbüchli in Wenslingen in Röhren verlegt.

Gewässerkataster erfasst den Anfangsbereich eines kleinen Baches beziehungsweise dessen Quellgebiet fast nie, weil dieser Bereich infolge früherer Meliorationsmassnahmen längst in Drainage-Rohre verlegt wurde. Das Sprichwort «Aus den Augen, aus dem Sinn» bewahrheitet sich somit ganz besonders in diesen obersten Bereichen eines Gewässernetzes.

Warum verlaufen bei uns so viele kleine Bäche in engen Röhren? Und warum können auch von den oberflächlich fliessenden Gewässern nur wenige Prozente als naturnah bezeichnet werden?³ Der Grund dafür ist die Nahrungsmittelknappheit in den vergangenen Jahrhunderten und insbesondere während des letzten Weltkriegs. Jeder Quadratmeter Land wurde genutzt. Die Natur und insbesondere unsere Fließgewässer müssen jedoch als die tragischen Verlierer der Anbauschlacht bezeichnet werden, welche vor 70 Jahren unser Land flächendeckend heimsuchte. Zwar konnte damit die notwendige Produktivität der landwirtschaftlichen Nutzung stark erhöht werden. Quellsümpfe, Gräben, Feuchtwiesen und Bäche jedoch blieben auf dem Schlachtfeld zurück und wurden begraben. Unser Gummistiefelland ging verloren.

Ein Lebensraum für Tiere und Pflanzen

Kleine Fließgewässer sind Lebensraum für zahlreiche spezialisierte Tiere und Pflanzen.⁴ Dazu kommt die wichtige Bedeutung als Vernetzungsachsen, sowohl für wassergebundene Lebewesen als auch für Tierarten, die entlang von Strukturen wandern. Dies betrifft die Mehrzahl der flugunfähigen Arten, aber auch fliegende Wirbellose. Dank der unterschiedlichen Wasserführung zählen Bäche ausserdem zu den dynamischsten Biotopen der heutigen Landschaft, was insbesondere für Pionierarten bedeutsam ist.



3 Die meisten alten Quellfassungen werden nicht mehr benötigt und könnten renaturiert werden.

Quellen

Dank der ausgeglichenen, tiefen Wassertemperatur weisen Quellen eine ganz eigene, charakteristische Artengemeinschaft auf.⁵ Mitunter finden sich hier Reliktarten aus der Eiszeit, so etwa eine alpine Strudelwurmart. Unter den Pflanzenarten sind neben anderen das Quellmoos oder die Armleuchteralgen zu nennen. In offenen, lichten Zonen die Brunnenkresse oder der Aufrechte Merk. Die meisten Quellen sind heute gefasst, obgleich ihr Wasser oftmals nicht mehr verwendet wird. Das Bundesamt für Umwelt schätzt, dass im Mittelland in offenen Landschaften 99 Prozent der Quellenlebensräume verschwunden sind, in Wäldern der tieferen Lagen um die 90 Prozent der grösseren Quellen.

Waldbäche

In Waldbächen leben die Larven der Feuersalamander, die auf sauerstoffreiche, kühle und saubere Bäche angewiesen sind. Bei genügender Wasserführung können sie jedoch auch Lebensraum für die Bachforelle, die Groppe oder den Flusskrebs bieten.



4 Der Feuersalamander lebt in den sauerstoffreichen Oberläufen unserer Bäche.



5 Die Gebänderte Prachtlibelle liebt sonnige Bachabschnitte mit Hochstauden.

Aufgrund des Wurzelwerks der Bäume sowie herabfallender Äste sind unverbaute Waldbäche sehr strukturreich und in der Regel breiter als vergleichbare Wiesenbäche. Es ist daher wichtig, dass die Waldbäche keinesfalls verbaut werden.

Wiesenbäche

Hier ist das Reich der Gebänderten Prachtlibelle, welche sonnige Bachabschnitte mit Hochstauden wie Mädesüss, Blutweiderich und Kohldistel liebt. Iltis und Wasserspitzmaus halten sich hier auf, und zahlreiche Tiere benutzen die Ufervegetation als Wanderachse. Das Potenzial für Fische als temporärer Fluchtort, als eigentlicher Lebensraum oder als Laichplatz ist insbesondere im unteren Kantonsteil gross. Damit das Wasser nicht durch Düngereintrag verschmutzt wird, ist ein genügend breiter Pufferstreifen wichtig.

Bäche im Siedlungsgebiet

Mit entsprechenden Massnahmen können auch in Dörfern und selbst innerhalb städtischer Gebiete kleine Fliessgewässer zum Leben erweckt werden. Der besondere Wert dieser Gewässer liegt unter anderem auch im Gewinn an Wohn- und Erlebnisqualität für den Menschen.

Hochwasserschutz

Eingedolte Bäche fließen im Normalfall von der Bevölkerung unbemerkt unter dem Boden. Bloss der eine oder andere Schachtdeckel weist auf Wasser hin. Bei Hochwasser vermögen die Röhren und Drainagesysteme das anfallende Wasser jedoch oft nicht mehr zu schlucken, und plötzlich fliesst das Wasser oberirdisch – unkontrolliert und oft zerstörerisch. Boden wird weggeschwemmt, Keller werden überflutet und Wege unterspült. Grosszügig angelegte natürlich fließende Gewässer können jedoch sogar ein Jahrhundert-Hochwasser aufnehmen. Der Bachlauf wird sich dabei verändern, und neue Kiesinseln und Seitenarme können entstehen, was für viele Tiere und Pflanzen neuen Lebensraum bedeutet. Wirtschaftliche und menschliche Schäden entstehen jedoch nicht.

Bäche ans Licht!

Das eidgenössische Gewässerschutzgesetz schreibt vor, dass Gewässer nicht eingedolt werden dürfen und der Ersatz einer bestehenden Eindolung nur dann zulässig ist, wenn eine offene Wasserführung nicht möglich oder mit erheblichen Nachteilen verbunden ist. Auch das kantonale Wasserbaugesetz verlangt die Rückführung der Gewässer in einen natürlichen Zustand. Der Kanton muss bei Gewässer-Revitalisierungen nach Abzug von Beiträgen Dritter die Kosten übernehmen. Und da eine Ausdolung eine Form der Revitalisierung⁶ ist, müsste der Kanton die Kosten einer Ausdolung bezahlen.

Leider sieht die Praxis völlig anders aus. Die kantonale *Bau- und Umweltschutzdirektion* stellt sich auf den Standpunkt, eine Ausdolung sei keine Revitalisierung und finanziert das Freilegen eines Bächleins nur, wenn der Eigentümer das Land dem Kanton schenkt. Da dies sehr selten der Fall ist, erhält ein Eigentümer, welcher auf seinem Land ein Bächlein ausdolen will, vom Kanton keinerlei finanzielle Unterstützung. Aber auch fachlich wird er alleine gelassen. Eine von *Pro Natura Baselland* im Juni 2007 durchgeführte Fachtagung zeigte auf, dass das Problem der Ausdolungen im Kanton wie eine heisse Kartoffel von Amtsstelle zu Amtsstelle weitergereicht wird. Offenbar ist niemand dafür zuständig. Ein im Mai 2009 neu erschienener Leitfaden⁷ soll Gemeinden, aber auch Verbänden und Privaten, welche ein Gewässer befreien möchten, Hilfeleistung bieten. Gleichzeitig setzt sich *Pro Natura Baselland* innerhalb ihrer Kampagne *gummistiefelland-bl* auf politischer Ebene dafür ein, dass der Kanton künftig seiner gesetzlichen Pflicht nachkommt und Ausdolungen von Kleingewässern fördert und mitfinanziert.

Ausgedolte Bäche, renaturierte Quellen und natürliche Feuchtgebiete in der Landschaft brauchen mehr Raum. Und dieser Raum wird bisher in der Regel landwirtschaftlich genutzt. Damit die wünschbare und gesetzlich vorgeschriebene Revitalisierung unserer Gewässer nicht auf Kosten der Landwirte geschieht, können diese



6 Knapp ein Jahr nach der Ausdolung präsentiert sich der Hintereggbach in Wenslingen in einem farnefrohen Kleid.

dank des kantonalen ökologischen Ausgleichs für den Ertragsausfall und anfallende Pflegekosten finanziell entschädigt werden. Dank der Änderung der Landwirtschaftlichen Begriffsverordnung (LBV) vom 1. Januar 2007 gelten die kleinen Bäche inklusive Uferbereich neu weiterhin als landwirtschaftliche Nutzfläche, falls sie als ökologische Ausgleichsflächen bewirtschaftet werden.

Vielversprechende Fallbeispiele

Trotz der passiven Haltung des Kantons gibt es im Baselbiet einige Vorzeigebispiele für Ausdolungen. Initianten waren einerseits Gemeinden und andererseits Naturschutzvereine und -verbände. So konnte beispielsweise *Pro Natura Baselland* innerhalb ihrer Kampagne *gummistiefelland-bl* erfreulicherweise schon mehrere konkrete Projekte realisieren.⁸

Wiesenbach in Wenslingen

In Wenslingen, einer typischen Gemeinde des Tafeljuras, wurden während der Kriegszeit über 173 Hektaren Land drainiert. Im Zuge dieser damaligen Meliorationsmassnahmen verschwanden auch die Wiesenbäche unter dem Boden. Eine erste Ausdolung beim Hintereggbach wurde in den 1990er-Jahren als Ersatzmassnahme für



7 Ein riesiges Netz von eingedolten Bächen, Drainageröhren, Sammlern und Saugern durchzieht das Landwirtschaftsland, wie beispielsweise hier bei Therwil.

den Bau der Transitgasleitung durchgeführt. Der restliche Teil des Baches konnte im Jahr 2007 dank der Bereitschaft der Besitzer und des Bewirtschafters ans Licht geholt werden. Schon kurz nach der Ausdolung spielten Kinder am Bächlein, und Spaziergänger erfreuten sich am neuen Bild. Bereits im Frühling danach hatte sich die Vegetation erholt, und der Bach schlängelt sich durch die Landschaft, als hätte er nie etwas anderes getan.

Drainagen offenlegen in Therwil

Das Leimental war einst reich an Quellaufstößen, Sümpfen, kleinen Bächen und Erosionsgräben. Im Rahmen einer Gesamtmelioration wurde der fruchtbare Boden in den Kriegsjahren drainiert. Da praktisch alle grösseren Drainageleitungen im Besitz der Gemeinde sind, obliegt ihr auch die Unterhaltungspflicht. Die in die Jahre gekommenen Rohre müssen nun immer häufiger ersetzt werden, doch die Bauern lehnen eine umfassende Sanierung im Rahmen einer erneuten Melioration ab. Die Gemeinde versucht nun, in bilateralen Gesprächen mit Bewirtschaftern zu bewirken, dass gewisse Drainagen offen als Gräben geführt werden. Dies ist teilweise selbst bei einer Verlegung der Leitung an die Parzellengrenze kostengünstiger als der Ersatz. Mit der anstehenden Zonenplanrevision besteht zudem die Möglichkeit, gemeindeeigene Landwirtschaftsflächen und ökologisch wertvolles Privatland abzutauschen – auch eine Chance zur Umwandlung von Drainagen in offene Gräben.

Binninger Quellprojekte

Im Herbst 2006 startete das vom Verein *Ökogemeinde Binningen* initiierte Projekt «Quellwasser – globales Lebenselixier im lokalen Lebensraum». Es will unter anderem Quellen als historisch wertvolle Kulturgüter und als ökologisch wichtige Biotope erhalten; gleichzeitig soll Trinkwasser als kostbare Ressource thematisiert werden. Die Gemeinde besitzt über 30 Brunnstuben, welche während Jahrhunderten die Stadt Basel mit Trinkwasser versorgten und heute teilweise nicht mehr genutzt werden. Im Allschwiler Wald finden sich zudem etliche ungenutzte Quellen, die jedoch in diesem bekannten Naherholungsgebiet stark bedroht sind. Eine Erfassung und Bewertung aller Quellbauten und Quell-Lebensräume auf Gemeindegebiet bildet die Grundlage für das angelaufene Quellprojekt. Nicht zur Notversorgung geeignete Quellen sollen revitalisiert und denkmalgeschützerisch wertvolle Brunnstuben restauriert werden. Die Massnahmen werden mittels Führungen und einer Ausstellung im Ortsmuseum breit kommuniziert, ein Naherholungskonzept soll zur nachhaltigen Sicherung der Quellen im Wald führen (siehe Homepage www.quellelixier.ch).

Weiber Erzmatten, Wenslingen

Dank der Bereitschaft der Besitzerin und des Bewirtschafters konnte in Wenslingen im Herbst 2008 die vernässte Stelle eines Ackers zu einem Weiher umgewandelt werden. Ältere Bewohnerinnen und Bewohner erzählten, dass sich bei diesem Grundwasseraufstoss früher ein Weiher befunden habe. Schon kurz nach dem Aushub füllte sich die Grube tatsächlich mit Wasser. Steinhäufen bieten Tieren Unterschlupf, und am Naturschutztag pflanzte die Bevölkerung einige Sträucher und Wasserpflanzen. Der natürliche Weiher, welcher im Volksmund aufgrund seiner Grösse Bodensee genannt wird, konnte dank der finanziellen Unterstützung des *Fonds Landschaft Schweiz*, des Kantons und der Gemeinde, von *Pro Natura Baselland* und dem lokalen Naturschutzverein erstellt werden.



8 Der neu erstellte Weiher bei einem Grundwasseraufstoss in Wenslingen kommt ganz ohne künstliche Abdichtung aus.

Anmerkungen

- 1 Regula Waldner, Stephan Durrer, Urs Chrétien, Guido Masé: Ausdolung kleiner Fliessgewässer im Baselbiet, in: *Regio Basiliensis* 49/1, 2008, 77–85.
- 2 Heinz Handschin: Zur Problematik unvollständiger Gewässerverzeichnisse, 2005, 12.
- 3 Kanton Basellandschaft: Konzept räumliche Entwicklung Kanton Basel-Landschaft (KORE), 2002, 36.
- 4 Cristina Boschi, René Bertiller, Thomas Coch: Die kleinen Fliessgewässer. Bedeutung – Gefährdung – Aufwertung, 2003, 120.
- 5 Jens-Martin Zollhöfer: Quellen, die vergessenen Lebensräume, in: *EAWAG News* 49, Zürich 2000, 9–11.
- 6 Berit Junker, Matthias Buchecker: Sozialverträgliche Flussrevitalisierungen. Ein Leitfaden, 2008.
- 7 *Pro Natura Baselland*: So befreien wir die die kleinen Gewässer. Ein Leitfaden zur Ausdolung und Revitalisierung von Kleingewässern in der Gemeinde, 2009.
- 8 *Pro Natura Baselland*: Gummistiefelland. Unter unseren Füßen liegt ein Schatz, in: *Pro Natura lokal* 2/07, 2007, 1–16, sowie www.gummistiefelland.ch.

Abbildungsnachweis

- 1, 8 Urs Chrétien, Sissach.
- 2 Archiv Max Wirz, Wenslingen.
- 3, 5 Guido Masé, Riehen.
- 4 Egon Knapp, Neuhausen.
- 6 Regula Waldner, Wenslingen.
- 7 Gemeinde Therwil.